

nen. Abschließend ist die Rede von der konkreten Sozialutopie des Lk.

Wenn nun auch wir die Botschaft Jesu bezüglich der Armen und Reichen, ähnlich wie es Lk damals tat, in unsere heutige, sicher veränderte soziale Situation übersetzen, dann wird dieser Jesus auch für die Armen unserer Zeit die große Hoffnung sein.

Linz

Siegfried Stahr

KIRCHENGESCHICHTE

NEUMÄRKER DOROTHEA, *Josef L. Hromádka*. Theologie und Politik im Kontext des Zeitgeschehens. (Gesellschaft und Theologie/Systematische Beiträge Nr. 15) (304.) Grinewald, Mainz/Kaiser, München 1974. Kart. DM 28.—

Die evang. Kirche in der ČSSR (ungefähr 5% der Bevölkerung) lebte zumindest bis vor einem Jahrzehnt in einer förderlichen Windstille, während ringsum der Kirchenkampf des Regimes in einzelnen Stößen namentlich die kath. Kirche von Grund auf erschütterte. Das hatte mehrere Ursachen. Einmal diese, daß die römisch gelenkte Alte Kirche auch anderen Diktaturen schon als besonders gefährlich galt wegen ihrer „internationalen Verflechtungen“, und daß sie im Einflußbereich ideologischer Derivate aus dem Marxismus auch historisch belastet ist als „ideologische Hauptstütze von Feudalismus, Bourgeoisie und Reaktion“. Demgegenüber pflegt die tschechoslowakische evang. Kirche die hussitische Tradition, und wenn sich das auch nicht gerade deckt mit dem, was die marxistische Forschung einmal als klassenkämpferischen Protagonismus aus dem Hussitentum destillierte, so wies es doch in dieselbe Richtung, in dieselbe Zeit. Ein anderer Grund, der die kleine evang. Glaubensgemeinschaft in der ČSSR 20 Jahre lang zumindest ein wenig genehmer erscheinen ließ, heißt: Josef L. Hromádka.

Wer dem 1968 verstorbenen Theologen, langjährigen Dekan der Prager Comenius-Fakultät je begegnet ist, greift mit besonderer Aufmerksamkeit zu diesem Buch. Tatsächlich: Hromádka hatte eine besondere Verbindung von Theologie und Politik gefunden und hielt sie, nach einer illusionären Fehleinschätzung der tschechoslowakischen Entwicklung bei seiner Rückkehr aus Amerika 1947, auch 20 Jahre lang bis zu seinem Tode durch. Dabei war er längst gewohnt, seine eigene, aber nun eben offenbar eher religiös als politisch fundierte Meinung über Jahrzehnte hin zu behaupten. Hromádka hatte sich 1919 mit seiner Habilitationsschrift von Masaryks liberaler Religiosität distanziert, auf der Suche, nein, mit der Behauptung oder besser, mit der Wiedererkenntnis der genuinen Glaubensproblematik. Sie hat fortan sein Leben begleitet. Nicht zu Unrecht hat die Vf. ihn dabei mit seinem deutschen, freilich im internationalen Raum wirksameren, auch als Theologe selbständi-

geren Kollegen K. J. Barth verglichen. Hromádka seinerseits ist in den Grundlinien seines Denkens eigentlich immer ein kritischer Kommentator, mitunter auch ein Widersacher, ja ein Gegenpol der Gedankenwelt Th. G. Masaryks geblieben. Diese Tatsache vermittelt schließlich und endlich die fleißige, aber im Sinn systematischer Theologie nicht zielbewußt genug organisierte Arbeit. Sie ist viel eher Darstellung als wissenschaftliche Analyse, und trägt mit Umsicht zusammen, was sich durch gedankliche Systematik hätte kürzer und eindringlicher zeigen lassen.

Der überzeugenden Systematik entbehrt auch (aber hiermit nähert sich die Darstellung eigentlich ihrem Objekt), warum der christliche Humanist Hromádka sein Heil viel eher im allmählichen Wandel der „sozialistischen Wirklichkeit“ suchte, die ihn umgab, als in der Konfrontation. Auch das hebt die Vf. durchaus treffend hervor, spektakulär in der positiven Einstellung Hromádkas zur kommunistischen Machtübernahme von 1948, in seinem Verdikt über den ungarischen Aufstand von 1956 und in seinen Diskussionsbeiträgen zum Problem des Kommunismus innerhalb des Weltkirchenrates. Alles das wird vorgeführt, z. T. mit einer Dokumentation, die an die Arbeit des Historikers erinnert, z. T. aber doch wieder ohne die Voraussetzungen einer gründlichen historischen Analyse, namentlich in dem Abschnitt des Buches über „Die Kirche und ihre Geschichte — Das Gespräch mit der böhmischen Reformation“ (148—187). So bleibt der Eindruck oberflächlich.

Die Bibliographie der Arbeiten Hromádkas wäre brauchbarer und übersichtlicher geworden, wenn jedes Buch mit seiner Seitenzahl, jeder Aufsatz mit seinem vollen Umfang genannt worden wäre. Dann hätte man nämlich die zahlreichen kurzen Stellungnahmen des Pfarrers und (wenn man so sagen darf) theol. Journalisten unterscheiden können von seinen weitgreifenderen Aussagen.

Bochum

Ferdinand Seibt

HINTNER DIETMAR, *Die Ungarn und das byzantinische Christentum der Bulgaren im Spiegel der Register Papst Innozenz' III.* (Erfurter Theol. Stud. Bd. 35) (XIV u. 238.) St.-Benno-V., Leipzig 1976. Kart. lam. M 21.50. Der 1941 geborene und 1976 tödlich verunglückte Vf. stellt nach einem Quellen- und Literaturverzeichnis in der Einleitung seine Aufgabe vor. Er bringt einen informativen Forschungsbericht über das Christentum in Ungarn (3—10) und eine Begründung, warum er das Innozenz-Register als besondere Quelle seiner Studie zugrunde legte (10 f.). Die angewandte Methode wird auch exakt dargestellt: a) Wiedergabe des Inhalts der Briefe, b) Intention der Absender und c) Die Aussagen über die Beziehungen der Ungarn zum byzantinischen Christentum der